

Ortsnamen und Wanderungen der Völker

JÜRGEN UDOLPH



Jürgen Udolph, Professor für Onomastik an der Universität Leipzig, K. Mitglied der Akademie seit 2006

Wenn Menschen ihre Heimat verlassen, nehmen sie ihre Sprache mit. Verlieren sie in der neuen Heimat den Kontakt mit Sprechern ihrer Sprache, so sind sie gezwungen, sich anzupassen, und erlernen z.T. sehr rasch die Sprache der neuen Umgebung. Wandern sie jedoch in Gruppen aus und behalten auch in der neuen Heimat zunächst engen Kontakt zu ihren Sprachverwandten, so kann es geschehen, daß sie in der neuen Umgebung ihre Sprache weiter verwenden und ihre Umgebung aus ihr heraus benennen. Das geschieht auf zwei Arten:

- Zum einen können aus der Muttersprache heraus Wörter und Wortelemente zur Benennung der Siedlungen, Felder, Wege, Äcker, Berge usw. verwendet werden.
- Zum andern können, zumeist in Erinnerung an die alte Heimat, „fertige“ Ortsnamen übertragen werden. Mit Hilfe der Beobachtung dieses Phänomens lassen sich Wanderungen von Menschen besonders gut erkennen. So haben Europäer *Stanton*, *Harlem*, *(New) Orleans*, *Hannover*, *Berlin* in die Neue Welt getragen; im Zuge der Einwanderung nach Südafrika wurden *Heidelberg*, *Heilbronn*, *Rijswijk* und andere Ortsnamen über den Äquator getragen; die Eroberung und Besiedlung Sibiriens durch russische Kolonisten hat gleichfalls zur Übertragung von Namen geführt: so findet sich ein *Ilmen*-See auch im Nordosten und im Osten Rußlands. Bekannt ist schließlich auch die Mitnahme von Ortsnamen im Zuge der deutschen Ostkolonisation. So gehen die Ortsnamen *Hammelspring* und *Hindenburg* in der Uckermark auf *Hamelspringe* und *Hindenburg* im Wesergebiet zurück.

Das von der Akademie betreute Projekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ hat sich zur Aufgabe gemacht,

die Siedlungsgeschichte Nord- und Mitteldeutschlands, vor allem die der Länder Westfalen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, einer genauen Prüfung zu unterziehen. In diesem Zusammenhang stehen vor allem zwei Komplexe im Blickpunkt des Interesses: die deutsche Ostsiedlung und die Landnahme Englands durch westgermanische Siedler.

1. Deutsche Ostsiedlung

Vor allem seit dem 12. Jh. suchten deutsche Siedler neue Wohnsitze im Osten Mitteleuropas, teils aus eigenem Antrieb, teils von Fürsten und Bischöfen gerufen. Bevölkerungsanstieg und Neulandgewinnung waren wohl die Gründe für die Abwanderung, hinzu kam die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen und ein Leben in geringerer Abhängigkeit vom Grundherren. Sogenannte Lokatoren, von Grundherren beauftragte Unternehmer, warben die Siedler an und lockten mit Abgabenerlaß und Rechten, die im Altsiedelland westlich der Elbe nur schwer zu erhalten waren.

Die Forschung hat schon lange vermutet, daß der Zug von Hunderttausenden nach Osten die Quelle für die Sage vom Rattenfänger von Hameln gewesen sei. So äußerte schon im Jahr 1956 J. P. O'Donnell: „Sonderbarerweise hat ein wirklich wichtiges politisches Ereignis des mittelalterlichen Europa bei den früheren Forschern, die dem Rattenfänger auf der Spur waren, nur flüchtige Beachtung gefunden: das Phänomen der Massenauswanderung nach dem Osten, der ständige Strom deutscher Kolonisten“.

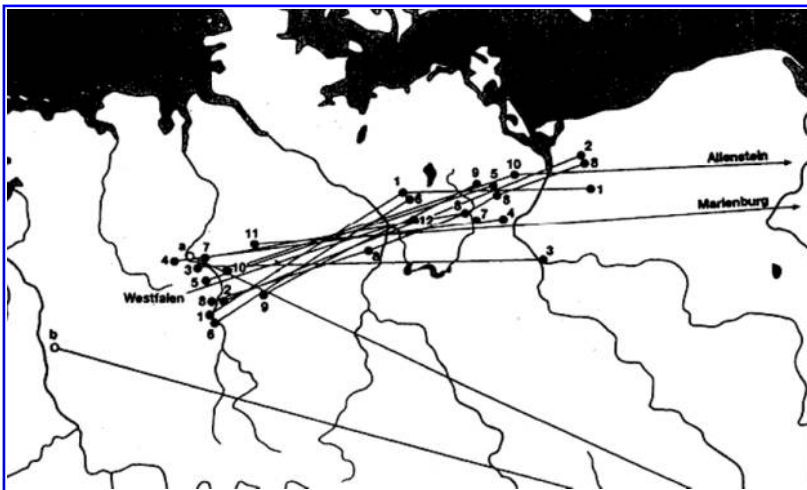
Eine eingehendere Untersuchung von Ortsnamen des Weserberglandes hat deutlich gemacht, daß etliche durch Auswanderung von Siedlern nach Osten übertragen worden sind. Ich fasse hier nur die wichtigsten Ergebnisse zusammen: übertragen wurden u. a.:

- 1 Beverungen (Weser) – Beveringen (bei Pritzwalk) – Beweringen (bei Stargard i. Pomm.)
- 2 Everstein (bei Holzminden) – Everstein (bei Naugard)
- 3 Schaumburg (bei Hess. Oldendorf) – Altschaumburg (nördl. Küstrin)
- 4 Bischofshagen (bei Löhne/Westf.) – Bischofshagen (b. Greiffenberg/Uckermark)
- 5 Biesterfelde (südl. Bad Pyrmont) – Boisterfelde (bei Prenzlau/Uckermark)
- 6 Dalhausen (bei Beverungen/Weser) – Dahlhausen (bei Pritzwalk/Prignitz)
- 7 Hamelspringe (westl. Bad Münster) – Hammelspring (bei Templin/Uckermark)

- 8 Hindenburg (westl. Höxter) – Hindenburg (Altmark) – Hindenburg (bei Templin) – Hindenburg (bei Prenzlau) – Hindenburg (Pommern)
- 9 Rautenberg (bei Hildesheim) – Rutenberg (südöstl. Neustrelitz)
- 10 Spiegelberg (südl. Cöppenbrügge) – Spiegelberg (bei Pasewalk/Uckermark) – Spiegelberg (bei Allenstein/Ostpreußen)
- 11 Depenau (bei Burgdorf/Han.) – Tiefenau (an der Marienburg)
- 12 Westfalen (Ländername) – Westfalen (bei Kyritz/Prignitz)

Eine Kartierung macht die Bewegung vom Weserbergland nach Osten hin deutlich (s. Karte 1). Sie zeigt eindringlich, daß die Auswanderung einer nordöstlichen Richtung folgte, auffällig sind dabei die Häufungen der aus dem Wesergebiet übertragenen Ortsnamen in der Prignitz und der Uckermark.

Dieses Beispiel kann sich auf historische Ereignisse stützen, die unstrittig sind. Wenn es also offenbar möglich ist, Wanderungs- und Siedlungsbewegungen mit Hilfe von Namen nachzuzeichnen, dann sollte dies auch für Ereignisse gelten, die im Dunkel der Geschichte oder genauer: in der Früh- und der Vorgeschichte liegen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß entsprechende Versuche durchaus unternommen werden können.



Karte 1: Ortsnamenübertragungen vom Wesergebiet nach Osten

2. Landnahme germanischer Stämme in England

Nach dem Abzug der Römer aus Britannien (4./5. Jh. n. Chr.) setzten westgermanische Stämme über die Nordsee nach England über. Die römische Herrschaft hatte den Süden der Britischen Hauptinsel kontrolliert, die dort siedelnden keltischen Stämme waren durch den langen Abwehrkampf geschwächt. Offenbar nutzten germanische Stämme das Machtvakuum; es gelang ihnen, die Kelten in England zurückzudrängen. Der keltische Einfluß ist aber natürlich noch bis heute etwa in Wales spürbar, wo noch immer kymrisch (walisisch) gesprochen wird.

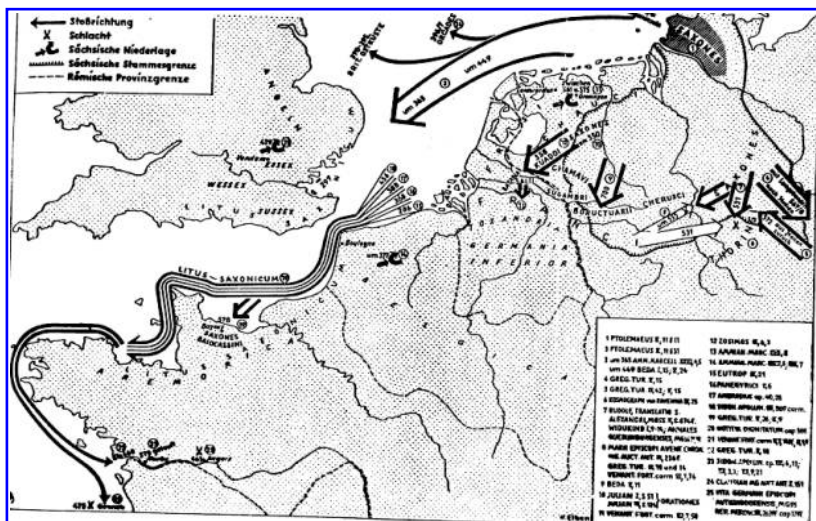
Man sollte nun meinen, daß die allgemein anerkannte These auch in den Ortsnamen, dem bei der Behandlung von Wanderungs- und Siedlungsbewegungen sprachlich wichtigsten Material, ihren Niederschlag gefunden hat. Entgegen aller Erwartung ist dies aber nicht so: der beste Kenner der schleswig-holsteinischen Ortsnamen, W. Laur, hat nur wenige Spuren finden können. In einem grundlegenden Beitrag ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß man „[. . .] nur wenige Namen feststellen [kann], von denen angenommen werden kann, daß sie von den Angelsachsen vom Festlande nach Britannien übertragen worden sind“. Allerdings suchte er vor allem in Schleswig-Holstein nach Entsprechungen, in demjenigen Gebiet, das gemeinhin als Heimat sächsischer Stämme betrachtet wird.

Vor kurzer Zeit ist die Frage nach den ursprünglichen Wohnsitzen der Sachsen jedoch in eine neue Phase eingetreten. M. Springer hat jüngst unterstrichen, daß Ptolemäus den Namen der *Saxones* keineswegs erwähnt hat und somit die gängige Lokalisierung „zwischen zwei Meeren“ (oft mit Schleswig-Holstein gleichgesetzt) nicht aufrechterhalten werden kann: „Das Wort *Sáxones* ist anscheinend durch eine Textverderbnis in seine ‚Geographie‘ eingedrungen“, und weiter: „Man darf sich nicht vorstellen, dass [...] die *Saxones* [...] ihren Weg quer über die Nordsee nach Britannien eingeschlagen hätten. Leider vermitteln viele Darstellungen einen solchen Eindruck. Sie stehen im Banne des Glaubens, dass Ptolemäus das ursprünglich sächsische Siedlungsgebiet beschrieben habe [...]“.

Das heute weit verbreitete Bild der Besiedlung Englands spiegelt die die Karte 2 wider.

Inzwischen konnte auch gezeigt werden, welch wertvolles Material die Ortsnamen für die Frage nach den Heimatgebieten der westgermanischen Besiedler Englands enthalten. Aus dem reichen Material seien hier nur zwei Namensgruppen ausgewählt und in aller Kürze vorgestellt.

a) In deutschen Dialekten ist *Horst* nicht nur im Sinne von „Adler-, Fliegerhorst“ bezeugt, sondern auch als Wort für „Gebüsch, Gestrüpp, Ge-



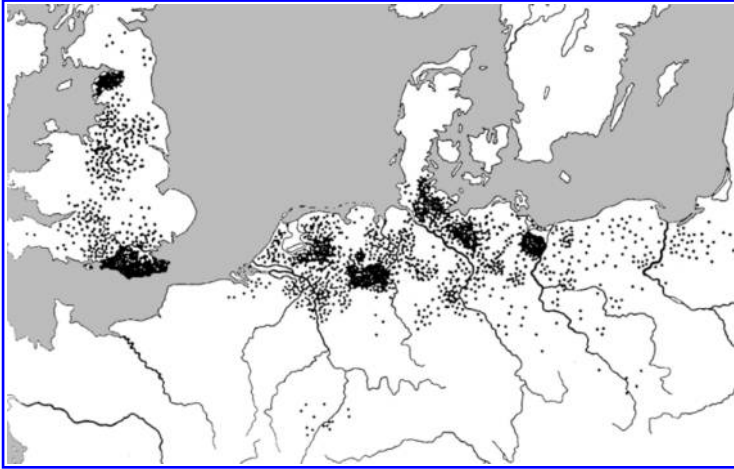
Karte 2: Traditionelle Auffassung der Landnahme westgermanischer Stämme

hölz, Gesträuch“ u.ä., z. B. in mhd. *hurst*, auch *hürste*, ahd. *hurst*, asä. *hurst* „Gebüsch, Gestrüpp“, ndl. *horst*, engl. *hurst* zumeist „Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestrüpp, Niederholz“. Dieses Wort hat vor allem wegen seines auffallenden Auftretens in Ortsnamen Norddeutschlands und Englands schon früh die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ich übergehe die Einzelheiten und biete hier nur eine schon mehrfach publizierte Kartierung der davon abgeleiteten Ortsnamen (Karte 3).

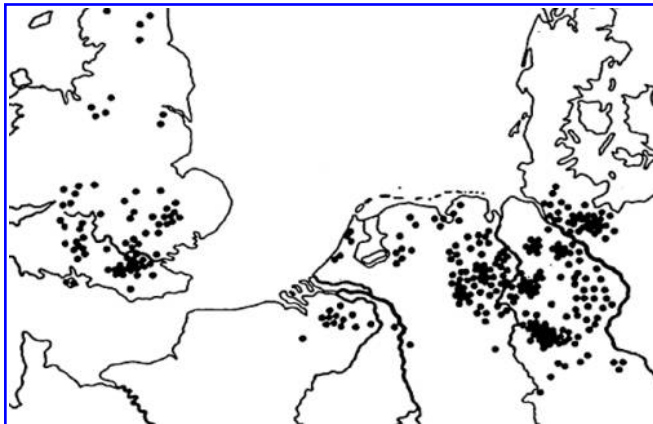
b) Jeder Hannoveraner kennt die *Eilenriede*, die grüne Insel inmitten der Großstadt, aber kaum jemand wird wissen, daß *-riede* hier „Bach, Wasserlauf“ bedeutet. Das Wort ist gut bezeugt, vgl. ndt. *ride* „natürlicher Wasserlauf, kleiner Fluß“, mnd. *Ride*, asä. *ritha*, *rithe* „Gracht, kleiner Fluß im Watt“, ndl. *rijt* „waterloop“, ae. *rið*, *riðe* „kleiner Fluß“.

Die Kartierung der einschlägigen Orts- und Gewässernamen zeigt (Karte 4), daß vor allem Niedersachsen und Westfalen die Namen kennen, aber ebenso deutlich ist, daß die Verbindung nach England über den Niederrhein verlaufen ist. Es ist unverkennbar, daß westgermanische Stämme von Norddeutschland aus über die südlichen Niederlande, Belgien und Flandern hinweg den Weg zur Britischen Hauptinsel gefunden haben. Dazu passen neueste Untersuchungen englischer Genforscher, deren Ergebnisse den Weg bis auf die Titelseite der „Times“ gefunden haben.

Es wäre nicht das erste Mal, daß Genforschung und Onomastik gemeinsam versuchen würden, Licht in das Dunkel der europäischen Frühzeit zu



Karte 3: *-horst/-hurst* in Ortsnamen (nach E. Schröder, E. Denker u. J. Udolph)



Karte 4: German. **rith-/*rid-* „Bach, Gewässer“ in Orts- und Gewässernamen

bringen. Erst vor kurzem standen in einem etwas anders gelagerten Artikel Genunterschiede bzw. -gemeinsamkeiten von Personen im Zentrum der Untersuchung, wobei es um Personen ging, die einen deutschen bzw. einen slavischen Namen tragen. Es ist ziemlich sicher, daß beide wissenschaftlichen Disziplinen zukünftig noch des öfteren gemeinsam an Aufgaben hinangehen werden. Das Akademieprojekt „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ wird dabei aus namenkundlicher Sicht Gewichtiges beitragen können.